

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

183 (3.8.1884)

Karl V. und Philipp II.

Ueber die beiden mit den Geschicken unseres Vaterlandes so enge verknüpften spanischen Könige entziehen wir der höchst bedeutenden Rede, welche Döllinger in der Festigung der bayrischen Akademie der Wissenschaften am 25. Juli über Spaniens politische und geistige Entwicklung gehalten hat (veröffentlicht in der „Allgemeinen Zeitung“ Beilage zu Nr. 210), folgende interessante Charakteristika:

Es ist zur stehenden Phrase geworden, daß die Habsburger, Karl V. und sein Sohn, nach der Weltbeherrschung gestrebt hätten. Dies bedarf aber näherer Bestimmung und Begrenzung. Denken wir uns darunter ein Streben, eine Politik, analog derjenigen, welche in diesem Jahrhundert der kaiserliche Kaiser auf dem französischen Thron mit vollkommen klarem Bewußtsein zu verwirklichen suchte, so wandelten die beiden Habsburger ganz andere Bahnen und verfolgten andere Ziele — nämlich überwiegend religiöse. Allerdings mußte ihnen die Religion häufig als Werkzeug der Herrschaft dienen — dies bezeugt schon die von beiden der Inquisition gewidmete Gunst und gegebene Richtung — sie mußte mitunter auch als Grund oder Vorwand zur Verletzung beschworener Rechte, zum Verfassungsbruch dienen. Aber das Ziel, welches als letztes und höchstes ihnen vor Augen stand, war doch selbst ein religiöses; das Bewußtsein, daß es ein solches sei, erfüllte sie mit Zuversicht und Gottvertrauen, beruhigte sie bei der Wahl unästhetischer Mittel. Denn dem Gedanken, daß sie Gottes ertorene Werkzeuge seien, schloß naturgemäß der andere sich an, daß sie Antheil hätten an den Vorrechten der Gottheit und ein streng bindendes Gesetz für sie nicht bestehe.

Karl, mehr bemüht, die in seiner Person unnatürlich verbundenen Staaten und Länder zu sichern und zusammenzubalten, als sein Herrschergebiet noch zu vergrößern, begte dabei immer den Wunsch und die Hoffnung, an der Spitze eines Kreuzheeres nach dem Orient zu ziehen, die türkische Uebermacht zu brechen, Konstantinopel wieder zu gewinnen. Daß sie nie erfüllt, nicht einmal ein Anfang dazu gemacht wurde, dafür hat er selber in seiner Verblendung gesorgt.

Ferdinand — Karl — Philipp haben in regelmäßiger Stufenfolge Spanien zur Weltmacht erhoben; Castilien war das Centralland, von welchem aus nebst Spanien Italien mit den Inseln, die Niederlande beherrscht und nun auch Deutschlands Geschichte entschieden werden sollten; eine neue Welt war hinzugekommen, aber auf der Eroberung Amerikas lastete von Anfang an ein so schwerer Fluch und Unfug der Schuld der Monarchen wie der Nation, daß der Gewinn an Macht und Geld zehnfach aufgewogen ward durch das Unheil, welches sie mit sich brachte. Karl selbst war nach einigen Jahren des Weilens und Wirkens in Spanien aus einem Niederländer ein Castilianer geworden, und wie die Castilianer auf ihn gewirkt hatten, so wirkte er seinerseits auf sie zurück. Er und sie theilten die Ansicht, daß Spanien unter Castiliens Führung das auserwählte Werkzeug sei, die kirchliche Religion überall mit Ausrottung jeder abweichenden Lehre und Genossenschaft zu sichern und das Reich der Kirche zu erweitern. Der ganze Hergang bei der Kaiserkrönung in Bologna 1530 offenbarte, daß es nicht ein deutscher, sondern ein spanischer König sei, der da gekrönt worden; und so sollte nach ihm das Kaiserthum auch nicht auf Ferdinand und dessen Sohn, sondern auf Karl's Sohn, den durch und durch spanischen Philipp übergehen, und Spanien, nicht Deutschland, fortan der Träger des Kaiserthums werden. Ferdinand hatte das auch wiederholt angelagt, aber er brach sein Wort; Philipp indes hielt fest an seinem Anspruch und trug sich noch lange mit Plänen, ihn zu verwirklichen.

Es gelang ihm nicht, und im Grunde sind alle die Entwürfe und hochfliegenden Pläne dieses Königs mißlungen, mit der einzigen Ausnahme der Erwerbung von Portugal, die doch auch nur von kurzer Dauer war. Und doch war Philipp weitaus der mächtigste Herrscher seiner Zeit.

Philipp war kein Gelehrter, wie man wohl behauptet hat, vielmehr vollkommen aufrichtig, auch in seiner Art gewissenhaft, d. h.

seinem durch den Klerus geformten Gewissen stets Rechnung tragend, wie er denn auch nicht leicht etwas Wichtiges ohne Befragung und Genehmigung seiner geistlichen Rathgeber unternahm. Dem Vater nicht vergleichbar an Geist und Thatkraft, setzte er doch dessen System fort und drückte in seiner halbhuftjährigen Regierung dem spanischen Staat und Volk das Gepräge auf, welches spätere Ereignisse und Katastrophen, wie gewaltig sie auch das Bestehende zu erschüttern schienen, doch auszulöschen nicht vermocht haben. Er war, er ist im eminentesten Sinne der „katholische“ König, nicht nur Schild und Schwert der Kirche, Führer und Vorbild in dem Weltkriege, den sein Vater zur Befestigung der Reformation zuerst in Deutschland begonnen hatte und den der Sohn auf erweitertem Schauplatz nach allen Richtungen hin fortführte. Enge Vereinigung mit dem Papstthum, Verschmelzung seiner dynastischen war leitender Grundgedanke bei ihm, und darin ließ er auch durch die grimmige Feindschaft des Papstes Pauls IV. sich nicht irren; wußte er doch, daß in der damaligen Lage die Kurie mit den Kardinalen sicher spanischen Interessen dienbar, daß sein Wille für sie Gesetz, und auch die Wahl der nachfolgenden Päpste durch ihn werde gelenkt werden. Waren es ja doch vier- und fünfjährige Ketten, die ihn an das Papstthum fesselten. Amerika besaß er kraft einer päpstlichen Schenkung, und was ein Papst gegeben, konnte ein anderer wieder nehmen. Navarra nannte er mit gleichem Titel sein eigen; Julius II. hatte es seinem Großvater verliehen und damit die Feindschaft zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon verewigt. Die Kosten seiner Kriege mußten zu beträchtlichem Theile die religiösen Steuern, die er nur durch päpstliche Bewilligung von Klerus und Laien erheben konnte, ihm liefern. Die so einträgliche, von jedem Spanier zu bezahlende Cruzada mußte immer wieder von den Päpsten erbeten werden. Das Kaiserthum konnte er nur mit päpstlicher Hilfe zu erlangen hoffen. Und auch seine auf Frankreich und England gerichteten Entwürfe konnten nur, wenn Rom sie unterstützte, gelingen. Und endlich: als Herrscher der beiden Sicilien und des Mailändischen konnte er, sobald ihm nur des Papstes Freundschaft zur Seite stand, ganz Italien beherrschen und seinen Zwecken dienbar machen, so daß selbst die widerstrebenden Venetianer im Gehorsam mußten. Er, der König, sowohl als die spanische Kirche waren denn auch zu Zeiten päpstlicher als der Papst, wie dies unter Sixtus V. sich zeigte, und wenn man damals eine römisch-katholische Musterkirche suchte, so war sie nicht in Italien, sondern in Spanien zu finden. Als König beider Sicilien war er des Papstes tributpflichtiger Vasall. Und wenn er, die Volksherrschaften und päpstlichen Rechte in den Niederlanden, in Aragon zersetzend, seine geschworenen Eide brach, so ließ er sich erst durch den Papst davon entbinden. Obgleich er sich zum Gebieter des spanischen Klerus gemacht, so daß er nie in einem ersten Konflikt mit der Geistlichkeit gerieth, pflegte er doch Gewalt und Gewinn mit der Kurie zu theilen, und der spanische Priester konnte ohne Kollision seine Ingehung an den König mit dem Gehorsam gegen den Papst vereinigen, der Konstantin selbst eine eigene Gerichtsbarkeit unter des Königs Augen ausübte. Die Kardinalen und päpstlichen Nepoten fanden in seinem Solde; die Theologen — damals hatte kein Land so zahlreiche und maßgebende Theologen wie Spanien — arbeiteten für ihn, schrieben mit steter Rücksicht auf Spaniens und des Königs Interesse; seine Bischöfe gingen mit dem Beispiel der Ingehung an ihn voran. In der That war Stoff genug vorhanden zu der damals allgemein geäußerten Furcht, daß Spanien auf dem Wege sei, Europa politisch wie geistlich zu beherrschen.

Im vollständigsten Gegensatz zu dem früheren castilischen und aragonischen Königtume, welches in ungleichem Ringen mit übermächtigem, zuchtlosem Adel und trostigen, auf ihre honoros (Stadtrechte) eifersüchtigen Städtlern oft unterlegen war, hatte Karl's Sohn die Herrschaft zu despotischem Absolutismus ausgebildet. Bischöfe verläudigten, daß ein König von Spanien, anstatt dem Rathe Anderer zu folgen, besser thue, der in seinem

Innern sprechenden Stimme Gottes zu folgen. Der Präsident des Rathes von Castilien, Don Manuel Arias, konnte seinem jungen Könige (Philipp V.) die Lehre geben: „Vergessen Sie nie, daß Gott Sie an die Spitze eines nicht bloß monarchischen, sondern despotischen Staats gestellt hat, ja eines Staates, der despotischer ist, als irgend ein anderer in der Christenheit.“

Aber indem Spanien, theils willig und hingebend, theils durch seinen König gezwungen, diesen ungeheuren, seine byzantinischen und geistigen Kräfte weit übersteigenden Kampf bestand, trat schon in den letzten Jahren Philipps ein Siechthum ein, welches die tiefer Blickenden mit düsteren Ahnungen erfüllte. Die Austreibung der Juden und der Moriscos war mit äußerster Härte und Grausamkeit durchgeführt worden, zum bitteren Schaden des Landes, das dadurch erst seinen früher blühenden Handel, dann auch in weitem Umfang seinen Ackerbau verlor und ganze Provinzen veröden sah. Zahlreiche Ortschaften sanken zu despopulados (Eisabden) herab. Und mit der Bodencultur sank auch der Gewerbesleiß. Bald kam es so weit, daß Hunderttausende den Straßenbettel zu ihrem Lebensberuf machten, und nur noch ein Stand blühte und, zum Schaden und zur Klage der anderen, an Zahl und Reichthum fortwährend wuchs, der geistliche, während die Bevölkerung in kurzer Zeit von 10 auf 8 Millionen und dann noch weiter herabging. Dabei verblutete Spanien an un lösbaren Aufgaben; es sollte und wollte Niederland, England, Frankreich unterwerfen, und es verlor darüber seine Flotte, seine beste Mannschaft, seinen Nationalwohlstand, und wir blicken im 17. Jahrhundert auf einen Befall, wie er seit dem Ausgange des Mittelalters bei civilisirten Nationen ohne Beispiel ist.

Literatur.

Aus dem Verlage von Richard Eckstein's Nachfolger (Karl Hammer) in Berlin ist eine Reihe kleiner humoriger Erscheinungen hervorgegangen, welche dem Bedürfnis nach einer leichteren, heiteren Reiseliteratur entgegenkommen. Wir fassen dabei den Begriff Reiseliteratur etwas höher auf als gewöhnlich geschieht und denken ihn uns keineswegs mit dem Begriffe einer leichten Lektüre identisch. Wenn Bücher die Gesellschaft erheben sollen, so ist nicht abzusehen, warum man sich auf Reisen nicht in eben so guter literarischer Gesellschaft befinden möchte als zu Hause. Die Reiseliteratur soll leicht genug sein, um nicht alle Kräfte unseres Geistes zu absorbieren, sie soll uns nicht hindern, ab und zu durch das Coupéfenster einen Blick auf eine anziehende Gegend zu werfen; wir entbinden aber den Autor nicht von der Verpflichtung, uns in ansprechender Form auch einen Inhalt zu bieten, der das Buch lesenswerth macht. Die drei Werken aus dem oben genannten Verlage, welche uns gegenwärtig vorliegen, sind in diesem Sinne empfehlenswerthe Reiseliteratur. E. v. Wald-Redwitz erinnert in seinen Humoresken aus dem Soldatenleben: „Po! Bl!!“ an Döwll, mit welcher er die Lebenswürdigkeit des Humors und die Anschaulichkeit der Schilderung einer Offizierscarrière vom Kadetten bis zum Generalstabs-Offizier gemein hat; Feinheit der Beobachtung und Treue des Gedächtnisses stehen dem Autor in gleichem Maße zur Verfügung und werden unterstützt durch die Gabe, überall leicht einen charakteristischen, unter Umständen drastischen Ausdruck zu finden, ohne gegen den literarischen guten Geschmack zu verstoßen. Daß der Autor jedoch nicht allein auf den Stoffkreis des Militärlbens beschränkt ist, sondern auch das bürgerliche Gesellschaftsleben fein und humorvoll zu charakterisieren versteht, zeigt seine Humoreskenammlung: „Chi.“ Der Titel erweist sich nicht allen den im Buch enthaltenen Skizzen gegenüber zutreffend, doch wird man an diesen literarischen Gemälden gewiß seine Freude haben, um so mehr, als im Hintergrunde dieser heiteren Darstellungen zuweilen eine mehr beherzigenswerthe Lehre steht. An literarischem Feingehalt steht die Humoreske: „Der Stammtisch“ von Uli u. s. hinter den Werken E. v. Wald-Redwitz' zurück; sie enthält eine jede Dupirungsgeschichte, die stellenweise an die Grenze der Glaubwürdigkeit streift, aber munter und launig erzählt ist.

42) Das Haus Penarvan. Nachdruck verboten.

Von Julius Sandeau. Deutsch von Julius Voit.

(Fortsetzung.)

Die Rede erschien als recht artig und ihn kostete sie nicht viel; aber sechs Penarvan hatten sie im voraus mit ihrem Leben bezahlt. Fräulein von Penarvan aber war für den Rest des Abends der Gegenstand der zartesten Puldigungen. Um sie herum war ein Summen von Lobspüchen, welche bisweilen auch ihre Ohren erreichten. Wie hübsch ist sie! ein entzückendes Kind! ein reizendes Mädchen! Es gab einen Augenblick, wo sie ihr Herz bedrückt fühlte, wo sich ihre Augen mit Thränen füllten.

„Was fehlt Ihnen, Paula? warum weinen Sie?“ fragte Frau von Soleyre.

„Ich dachte, daß meine Mutter, wenn sie hier wäre, mir viel leicht verzeihen würde.“

Indem sie Fräulein von Penarvan der Gesellschaft von Bordeaux, geschmückt mit ihrer Schönheit, mit dem Namen ihrer Vorfahren und auch mit der Sunst des Prinzen zeigen konnte, hatte Frau von Soleyre das Ziel, welches sie sich gesetzt hatte, erreicht. Nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Departement und sogar in den Umgebungen desselben war nur von Paula, von ihrer Anmuth, von ihrer jugendlichen Schönheit, von dem heldenmüthigen Ende ihres Vaters, von dem Glanze dieses alten Geschlechts und von den reizenden Worten, welche Monsieur hinsichtlich ihrer gesagt hatte, die Rede. Diese Worte durchfließen ganz Frankreich und in Paris gerieth die adlige Vorstadt darüber in Entzücken. Nachdem die Sachen einmal so lagen, konnten die Bewerber von hoher Geburt nicht lange ausbleiben; und Paula durch ihre Verheirathung der Bedrückung ihrer Mutter zu entziehen, das war der Traum der guten Marie. Die „Weiße Fahne“ der Gironde hatte einen pomphaften Bericht über den Ball in der Präfectur veröffentlicht, nebst einem historischen Aufsatze über das Haus Penarvan. Frau von Soleyre hatte sich beiläufig dieses Blatt Renee zu schicken: das war ein letzter Sonnenstrahl gewesen, der auf die Ruinen des alten Stammschlosses fiel. Wenn die Marquise in den ihr Tochter gespendeten Lobspüchen etwas anderes, als eine ihrem Hause dargebrachte Puldigung hätte sehen können, so wäre sie vielleicht weniger gerührt als erhaunt gewesen; so aber fand sie nichts, worüber sie hätte verwundert sein müssen und in einem Briefchen, welches sie Paula schrieb, kam der Ausdruck des befriedigten Stolzes fast

der Färtlichkeit gleich. Was den Abbé anbetrifft, so war alles das nicht nach seinem Geschmacke und seine etwas mürrischen Briefe sprechend nur zur Hälfte seine Unruhe, sein Mißvergnügen aus.

„Wenn jemand über Ihre Erfolge stolz sein muß,“ schrieb er, „so bin ich es, der Sie hat zur Welt kommen sehen, der Sie erzogen hat; ich, der aus Ihnen gemacht hat, was Sie sind. Wenn ich es Ihnen indessen ansehen soll, so bin ich nicht ruhig; ich fürchte, daß man mir mein Kind verderben möge. Sie sind dem Bruder des Königs vorgestellt worden; das ist gut, aber es ist auch genug! dabei muß man stehen bleiben. Mir scheint auch, daß diese Vorstellung an jedem andern Orte und zu jeder andern Zeit schicklicher gewesen wäre, als mitten auf einem Balle in Gegenwart eiler Frauenzimmer, welche zum Klänge von Instrumenten tanzten. Und was muß ich noch hören? Man beschäftigt sich damit, Sie zu verheirathen! Ich will hoffen, daß Sie sich nie in solche Intriquen einlassen werden. Sie verheirathen? äh! tigger Himmel! Ich kann die Nothwendigkeit gar nicht einsehen. Außer, daß Sie noch viel zu jung sind und daß man Ihrem Alter noch nicht heirathet, frage ich Sie, wo könnten Sie hoffen, glücklich zu werden, als Sie es hier, zwischen Ihrem alten Pyrmil und Ihrer bewunderungswürdigen Mutter waren? Ah! liebe kleine Freundin, warum haben Sie uns verlassen? Kommen Sie zurück, kommen Sie zurück! Nur hier allein werden Sie das Glück finden. In einem Blatte der Gironde habe ich den historischen Aufsatz über Ihr Haus gelesen: das ist ja eine Arbeit der größten Unwissenheit, voller Ungenauigkeiten, Auslassungen und erdichteter Thatfachen. Sie werden sich selbst davon überzeugen, wenn Sie mir einmal die Freude machen, Ihre Augen auf meine bis hierher geführte Geschichte zu werfen.“

Während alles dieses um Paula herum geschah, fuhr diese, welche gar nichts davon gewahrte, fort, in ihrer Abgesondertheit zu bleiben, auf's innigste gerührt von dem Wohlwollen, womit sie umgeben war, aber durchaus nicht beirahnt von der ihr gewordenen Ehre und ohne besonderes Verlangen, auf's neue in der großen Welt zu erscheinen. Einige Spazierfahrten waren die einzige Abwechslung, welche ihr Vergnügen gewährte.

„Ich bin zufrieden, ich liebe Sie, lassen Sie mich für Sie, für Sie allein leben,“ sagte sie zu Frau von Soleyre, die sie aufsuchte, an den Festen, welche auf der Präfectur stattfanden, doch auch Theil zu nehmen. „Es gibt keine andern Feste für mich, als Ihre Gegenwart und unsere Unterhaltungen. Von der Welt erwarte ich nichts, und sie hat nichts von mir zu erwarten: ich

habe kein anderes Vergnügen, als Sie zu sehen.“ — Marie drückte sie an ihr Herz und beide waren glücklich: die eine hatte ihre Tochter wieder, die andere hatte eine Mutter gefunden.

So fanden die Sachen, als sich in Bordeaux die Nachricht von einem Unglücke verbreitete, welches die ganze Stadt in einem ihrer liebsten Kinder, oder richtiger gesagt, in ihrem liebsten Kinde traf.

Ehemals war es nicht selten, in der Bürgerchaft Familien zu finden, welche ebensoviele wie die adligen Familien, ihre Traditionen von Ruhm, Ehre und Loyalität hatten, die von Vater auf Sohn übertragen wurden, gleich einem Depot, gleich einem Erbe, an dessen Vergrößerung jede Generation arbeitete. So bestand sich in Bordeaux eine Familie von Rhedern, welche durch die Größe ihrer Unternehmungen, durch ihren Luxus und ihre Pracht während langer Zeit auf diesem Plage den Rang eines Anao in Dieppe oder eines Aufredi in La Rochelle eingenommen hatte. Die Caverley von Bordeaux hatten sich durch den Seehandel bereichert, zu einer Zeit, wo der Handel alle die glänzenden Seiten poetischer Unternehmungen hatte. Damals spielte der Handel die Rolle, welche nun die Industrie übernommen hat. Die Caverley waren sich ohne Unterbrechung auf einander gefolgt, ihre Dynastie bestand noch jetzt, die letzten Epizylinge dieses ehrenhaften, kräftigen Geschlechts hatten noch keine der Tugenden ihrer Väter verloren. Im Jahre 1810, als der Seehandel gelähmt durch die Kontinentalblockade, im Erstehen war, hatte Charles Caverley, nicht angetrieben von Verlangen nach Gewinn — denn er besaß ein bedeutendes Vermögen, von dem er in prächtlicher Weise Gebrauch machte — sondern von seinen unternehmenden Neigungen und insbesondere von dem Wunsche, den Platz Bordeaux zu beleben, den Handelshäusern, welche auf allen Seiten um ihn herum im Einfluren waren, eine Stütze zu geben — einen Dreimaster von sechshundert Tonnen mit zehn Kanonen bewaffnet. Er war bei stürmischem Wetter mit einer entschlossenen Bemannung in See gegangen, hatte seinen einzigen, kaum 18 Jahre alten Sohn mitgenommen, es war ihm aber geglückt, durch die englischen Kreuzer hindurch zu kommen: von einer Fregatte verfolgt, die ihm zulehends näher kam, hatte er sie auf Schußweite erwartet, ihr dann eine volle Lage gegeben und ihr den großen Mast geschnitten. Einige Monate später kam er ebenso glücklich zurück, als er abgegangen war, und brachte eine volle Ladung von Produkten Holländisch-Indiens mit. (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Verlosungen. Meiningen, 1. Aug. Bei der heutigen Ziehung der Meiningen 7 fl. Poole fielen 8000 fl. auf Nr. 40 Serie 2280, 2000 fl. auf Nr. 8 Serie 7902, je 300 fl. auf Nr. 10 Serie 60, Nr. 32 Serie 4087 und Nr. 6 Serie 4344.

Sambura, 1. Aug. Ziehung der Köln-Mindener Prämienanleihe. Es fielen 55,000 Thaler auf Nr. 52549, 10,000 Thlr. auf Nr. 52525, 4000 Thlr. auf Nr. 133906, 2000 Thlr. auf Nr. 133917, je 1000 Thlr. auf Nr. 52522, 134106 und 189478, je 500 Thlr. auf Nr. 134122 und 134148, je 200 Thlr. auf Nr. 52527 52532 52543 133903 133907 134102 134135 134141 134144 189476 und 189479.

Wien, 1. Aug. Serienziehung der 1860r Poole. 388 519 544 872 962 1171 1237 1279 1416 1620 1715 2086 2755 2967 3229 3439 3451 3476 3841 3896 4075 4280 4715 4820 4909 5048 5080 5164 5308 5334 5353 5639 5674 5890 5993 6048 6219 6284 6433 7061 7085 7230 7328 7619 8020 8086 8134 8143 8148 8289 8499 8619 8805 8825 9061 9070 9295 10126 10186 10295 10300 10340 10453 10543 10755 10912 11129 11188 11229 11393 11450 11692 11932 12117 12249 12565 12654 12776 12911 12972 13079 13097 13545 13558 13653 13854 14143 14286 14662 14898 14984 15460 15593 15957 16231 16285 16422 16442 16549 16580 16678 16781 16807 16841 17081 17101 17210 17250 17298 17403 17918 17986 18375 18772 19200 19542 19741 19789.

Auszug aus der amtlichen Patentliste über die in der Zeit vom 23. bis 30. Juli cr. erfolgten badischen Patentanmeldungen

12 Rmt., 1 Gulden 5 S., 2 Rmt., 1 Franc = 80 Sgr.

Table with columns for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and other financial instruments. Includes entries for Baden, Bayern, Preußen, and various railway companies like the Rhine and Moselle Railway.

und -Ertheilungen, mitgetheilt vom Patentbureau des Civilingenieurs Karl Müller in Freiburg. A. Anmeldungen. C. Rothenacker jr. in Bfrozheim, Oberhalb als Anhänger tragbar. Eisenerte Gagenau in Gagenau, Streichholzschachtel (Zusatz zum Patente Nr. 25752. Eisenwerke Gagenau. Klüfcher in u. Beramann in Gagenau, sich selbst reinigendes und schließendes Gefäß. - B. Ertheilungen. Nr. 28,681. S. Rohr in Mannheim, Aufzugswinde mit selbstthätiger Bremse. Vom 1. März 1884 ab. Nr. 28,687. Gschwindt u. Co. in Karlsruhe, Vorrichtung zum selbstthätigen Anlassen und Abstellen von Pumpen. Vom 20. April 1884 ab. Nr. 28,677. B. Lorenz in Karlsruhe, Rindborrichtung für Metallartef. Vom 1. Januar 1884 ab.

Köln, 1. Aug. Weizen loco hiesiger 18.50, loco fremder 19.-, per Novbr. 17.50, per März 17.70. Roggen loco hiesiger 15.20, per Novbr. 14.50, per März 14.70. Rüböl loco mit Fass, 29.50, per Oktober 28.-. Oker loco hiesiger 15.20.

Bremen, 1. Aug. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Standard white loco 7.70, per September 7.80, per Oktober 7.90, per November 8.-, per Dezember 8.10. Steigend. Wochenablieferungen 17210 Barrels. Amerik. Schwefelsäure Wilcor nicht bezahlt 40 1/2.

Paris, 1. Aug. Rüböl per August 66.70, per Sept. 67.-, per Sept.-Dez. 68.-, per Jan.-April 68.70. Erüge. - Spiritus per Aug. 42.50, per Jan.-April 44.20. Behauptet. - Zucker, weißer, disp. Nr. 3, per Aug. 42.60, per Okt.-Jan. 43.-, Behauptet. - Weis 9 Marken, per Aug. 45.70, per Sept. 46.20, per Sept.-Dez. 46.70, per Nov.-Febr. 47.20. Baiffe. - Weizen per Aug. 22.80, per Nov.-Febr. 22.90, per Sept.-Dez. 22.90, per Nov.-

Febr. 23.10. Baiffe. - Roggen per Aug. 16.20, per Sept. 16.20, per Sept.-Dez. 16.70, per Nov.-Febr. 16.70. Still. - Tala, disponibel 78.50. - Wetter: heiss.

Antwerpen, 1. Aug. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Stimmung: Steigend. Raffinirt. Toppe weiß, disp. 19 1/2.

New-York, 31. Juli. (Schlussbericht.) Petroleum in New-York 8 1/2, dto. in Philadelphia 8, Mehl 3.40, Rother Winterweizen 0.95 1/2, Mais (old mixed) 66 1/2, Havanna-Ruder 4 1/2, Kaffee, Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcor) 7.95, Speck 8 1/2, Getreidefracht nach Liverpool 5 1/2. Baumwoll-Zufuhr - B., Ausfuhr nach Großbritannien 4000 B., dto. nach dem Continent 1000 B.

Schiffsbewegung der Hamburger Post-Dampfer: "Suebia" von Hamburg am 31. Juli in New-York angel. "Rhaetia" von Hamburg am 28. Juli in New-York angel. "Gellert" von New-York am 29. Juli in Hamburg eingetr. "Bohemia" von New-York nach Hamburg am 31. Juli Silby passiert. "Rhennania" am 27. Juli in St. Thomas, "Saronia" am 27. Juli in Vera-Cruz angel. "Thuringia" von Westindien am 29. Juli in Havre angel. "Alamania" am 26. Juli, "Lentonia" am 27. Juli von St. Thomas nach Hamburg abgea. "Paranagua" von Brasilien am 31. Juli Dover passiert. "Corrientes" am 30. Juli in Montevideo angel. - Mitgetheilt durch die Herren R. Schmitt u. Sohn, Karlstraße hier, Vertreter der Hamburger Post-Dampfschiffe.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 1. August 1884.

Table of Frankfurt exchange rates for various locations including Berlin, London, and other European cities. Lists rates for different types of bills and currencies.

Table of exchange rates for gold, silver, and various commodities. Includes rates for gold bars, silver, and different grades of sugar and oil.

Niederländisch - Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Directe und regelmässige Postdampfschiffahrt zwischen Rotterdam New-York. Amsterdam. Comfortable Einrichtung. Abfahrt nach New-York jeden Samstag; von New-York jeden Mittwoch. Passagerepreise. 1te Kajüte Mk. 300.-, 2te Kajüte Mk. 210.-, Zwischendeck Mk. 80. Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam, sowie die General-Agenten: Habus & Stoll, Conrad Herold und Mich. Wirsching in Mannheim; K. Schmitt & Sohn in Karlsruhe; W. Steiner in Kehl a. Rh. C.128.31.

Burk's China-Weine. Analytisch im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. - Von vielen Ärzten empfohlen. - In Flaschen à ca. 100, 250 und 750 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurbgebrauch. Burk's China-Malvasier. Mit edlen Weinen bereitetes Appetit erregendes, allgemein kräftigendes, nervenstärkendes und Blut bildendes diätetisches Präparat von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinariade (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen. Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich a. M. 1.-, M. 2.- und M. 4.50. Man verlange ausdrücklich: Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. s. w. u. beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung. Vorräthig in sämmtlichen Apotheken in Karlsruhe, Durlach, Heidelberg, Mannheim, sowie in vielen anderen Apotheken des Landes. C.160.4.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten. Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- und Unterpfandsbüchern der Gemeinde Dallingen, Amtsgerichtsbezirks Lörrach, eingetragen sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandsbücher betreffend (Reg. Blatt S. 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Mahnungen bei diesen Vereinigungen betref. (Gesetzbl. und Verordn. Blatt S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- und Pfandgericht unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Gesetzbl. u. Verordn.-Blatt S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden. Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichniß der in den Büchern hiesiger Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingetragenen Einträge in dem Rathsaule zur Einsicht offen liegt. Dallingen, den 31. Juli 1884. Das Gewähr- und Pfandgericht. Der Vereinigungskommissär: Lang, Bürgermeister. Kaufmann, Rathschdr.

Bekanntmachung. Die Vereinigung der Grund- und Unterpfandsbücher der Gemeinde Wohlshach betr. Auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860 und 28. Januar 1874 werden sämtliche Gläubiger, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten in den hiesigen Grund- und Unterpfandsbüchern seit länger als dreißig Jahren eingetragen sind, aufgefordert, die Erneuerung der Einträge in der nach § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 vorgeschriebenen Weise nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben. Die innerhalb sechs Monaten nach Erscheinen dieser öffentlichen Mahnung nicht erneuerten Einträge werden nach Art. 4 des Gesetzes von Amts wegen gestrichen, bezw. für erloschen erklärt. Ein Verzeichniß der seit länger als dreißig Jahren in den hiesigen Grund-

und Unterpfandsbüchern eingeschriebenen Einträge liegt in hiesigen Rathsaule zur Einsicht offen. Wohlshach, den 29. Juli 1884. Das Pfandgericht. Bürgermeister Pint.

Bürgerliche Rechtspflege. Öffentliche Zustellung. S.497.2. Nr. 19.741. Karlsruhe. Die Klara Leopoldine Brülle von hier, vertreten durch ihren Vormund, Tagelöhner Jakob Brülle von hier, klagt gegen den Diener Michael Karl Sedemann von Ballstätt, zur Zeit an unbekanntem Orten abwesend, aus außer-ehelichem Beischlaf, mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung eines vierteljährlich voranzuzahlenden Ernährungsbeitrags von wöchentlich 1 M. 70 Pf. vom 20. April 1884 bis zum vollendeten 14. Lebensjahre des klagenden Kindes, und vorläufige Vollstreckbarerklärung des Urtheils, und laßt den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht zu Karlsruhe -- Akademiestr. 2, I. Stod, Zimmer Nr. 1 -- auf: Freitag den 31. Oktober 1884, Vormittags 9 Uhr. Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. Karlsruhe, den 21. Juli 1884. Gerichtsschreiberei des Großh. bad. Amtsgerichts. Braun. Aufgebot. S.506. Nr. 9000. Wolfach. Maria Wolber hat das Aufgebot eines auf ihren Namen lautenden Büchleins der Sparkasse Wolfach über eine Einlage von 35 M., mit Nr. 2293, beantragt. Der Inhaber hat spätestens im Termin am Freitag dem 3. Januar 1885, Vormittags 9 Uhr, seine Rechte anzudeuten und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftlos-erklärung durch das Gr. Amtsgericht daber erfolgt. Wolfach, den 31. Juli 1884. Großh. bad. Amtsgericht. Der Gerichtsschreiber: Häfisa. Konkursverfahren. S.516. Nr. 12.246. Rastatt. In dem Konkursverfahren über das Nach-lassvermögen des verstorbenen Schmiedes Ludwig Ubrig von Steinmauern ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussver-zeichniß der bei der Verteilung zu be-richtigenden Forderungen Schlußter-min auf: Montag den 25. August 1884, Vormittags 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hieselbst be-terminirt. Rastatt, den 31. Juli 1884. Schmidt, Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts. S.504. Nr. 9009. Wolfach. In dem Konkursverfahren über das Ver-mögen des Landwirths Johannes Summ von Kirchbach ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemach-ten Vorschlags zu einem Zwangsver-gleich Vergleichstermin auf: Mittwoch den 20. August 1884, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hieselbst

12. Sigismund Dillenschneider, geb. am 10. November 1861 zu Ettlingen.

13. Otto Greul, geboren am 29. Juni 1861 zu Ettlingen.

14. Ludwig Oswald, geboren am 16. November 1861 zu Ettlingen.

15. Anton Schindwein, Schlosser, geb. am 23. Juni 1861 zu Ettlingen.

16. Franz Janas Becker, Tagelöh-ner, geb. am 25. Septbr. 1861 zu Eberbach.

17. Franz Holz, Maurer, geboren am 4. Januar 1861 zu Wolfach.

18. Johannes Kaffner, Kaufmann, geboren am 31. Oktober 1861 zu Wolfach.

19. Joseph Maier, Kaufmann, geb. am 5. Juni 1861 zu Wolfach.

20. Ferdinand Müller, Maurer, geb. am 29. Mai 1861 zu Wolfach.

21. Franz Stehlin, geb. am 21. Juni 1861 zu Wolfach.

22. Florian Holz, Maurer, geb. am 28. Februar 1861 zu Wolfach.

23. Joseph Schottmüller, Sattler, geboren am 31. März 1861 zu Eberbach.

24. Michael Joseph Weber, geboren am 25. Septbr. 1861 zu Sulz- bach.

25. Emil Walch, geb. am 1. De- zember 1860 zu Wilsersbach.

26. Gottlob Götz, Bäcker, geb. am 31. Dezember 1861 zu Dimpf- lingen --

Wollmer und Kall zuletzt zu Bfrozheim, Bächler zuletzt zu Bfrozheim, Götz zuletzt zu Hei- delheim und die anderen zuletzt in ihrem Geburtsorte wohnhaft -- werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß des Bundesgebietes verlassen oder nach erreich- tem militärpflichtigem Alter sich außer- halb des Bundesgebiets aufgehalten zu haben. -- Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 St.G.B. --

Dieselben werden auf Samstag den 13. September 1884, Vormittags 8 Uhr, vor die Strafkammer des Großh. Land- gerichts Karlsruhe zur Hauptverhand- lung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wer- den dieselben auf Grund der nach § 472 St.P.O. v. a. vom dem Rönig. Ober- amt Neuenburg (bezüglich des Voll- mers) am 21. Januar 1884, dem Rönig. Oberamt Reutlingen (bezüglich des Kall) am 21. März 1884, dem Gr. Bezirks- amt Ettlingen am 26. März 1884, 21. und 30. April 1884 (bezüglich der unter Biffer 3 bis 8 u. 10 bis 25 Genannten), dem Rönig. Oberamt Freudenstadt (be- züglich des Bächler) am 8. April 1884 und dem Rönig. Oberamt Urach (bezüglich des Götz) am 9. April 1884 über die, der Anklage zu Grunde liegenden That- sachen, ausgestellten Erklärungen ver- urtheilt werden. Bfrozheim, den 25. Juli 1884. Großh. Staatsanwalt. S. P. König.

Gesuch. Das Postamt Furt- wangen sucht einen tüchtigen Postgehilfen. C.478.2.